Habsburger Herrschaft

Das 18. Jahrhundert

Das 17. Jahrhundert endete in Ungarn mit einer Reihe von signifikanten Ereignissen. Der Thököly-Aufstand war eine von Siebenbürgen und Nordostungarn ausgegangene und gegen die Habsburger Herrschaft gerichtete Widerstandsbewegung. Das Ende dieses Aufstandes Mitte der 1680er-Jahre kann als eine Zäsur angesehen werden. Entscheidend war, dass am Ende des 17. Jahrhunderts die Osmanen vom ungarischen Staatsgebiet zurückgedrängt worden sind. Ein wichtiges Datum dafür ist 1686, als Buda nach zweimonatiger Belagerung befreit wurde. Relativ rasch wurde dann der Großteil des ungarischen Gebietes von der osmanischen Besetzung befreit. Die Friedensabschlüsse, die wichtige Etappen der Befreiung markieren, sind 1699 der Friede von Karlóca/Karlowitz und 1718 der Friede von Pozsarevác/Passarowitz.

Infolgedessen waren die Habsburger im 18. Jahrhundert praktisch die unbestrittenen Herrscher in Ungarn. Am Anfang gab es zwar den Rákóczi-Aufstand. Dieser hatte aber keinen durchschlagenden Erfolg, Rákóczi stellte keine Macht dar, die die Habsburger Herrschaft in Ungarn ernsthaft in Frage stellen hätte können. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich wieder eine Widerstandsbewegung formiert. Im 17. Jahrhundert gab es während der Dreiteilung des Landes intensive Versuche, die Habsburger aus Ungarn hinauszudrängen, und zwar natürlich erstens durch die Osmanen und zweitens durch mehrere gegen Habsburg gerichtete ungarische Aufstände wie den sogenannten Bocskai- und den sogenannten Thököly-Aufstand. Im 18. Jahrhundert waren Maria Theresia und Josef II. zwei Herrscher, die sowohl in der österreichischen als auch in der ungarischen Geschichte wichtige Protagonisten darstellen. Sie haben teilweise absolutistisch regiert und von ihrer Machtzentrale, also von Wien aus, das Schicksal des Landes bestimmen können.

Die Befreiung

Die Rückeroberung Ungarns hat ab den 1680er-Jahren stattgefunden. Die Osmanen wurden unter der Führung der Habsburger aus dem Land verdrängt. Die Habsburger waren die legitimen Herrscher, sie waren römisch-deutsche Kaiser und ungarische Könige zugleich.

Das Habsburger Reich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Sie nutzten natürlich die Rückeroberungsfeldzüge dazu, ihre Macht auszubauen. Sie hatten die militärische Führung inne, sie bestimmten die nun geschlossenen Verträge mit und sie gestalteten auch die administrative Einrichtung des Landes nach ihren Vorstellungen.

Diese Vorstellungen fanden ihren Niederschlag u. a. in der sogenannten *Diploma Leopoldina* nach Leopold I. benannt. Sie regelt die Stellung Transsilvaniens, also des Ostteils von Ungarn. Und zwar so, dass dieses Gebiet zur ungarischen Krone, also zu Ungarn, gehörte, aber direkt von Wien verwaltet wurde. Es gab in Ungarn also nicht nur Gebiete unter ungarischer Verwaltung, sondern es gab ungarische Gebiete, die aus diesem Verwaltungsbereich herausgenommen wurden. So wurde die sogenannte Militärgrenze, also die Südgrenze Ungarns, direkt von Wien aus verwaltet, auch Kroatien war zeitweise Wien unterstellt. Die regionale Aufteilung Ungarns, die sich bis Anfang des 16. Jahrhunderts abzeichnete und auch während der Dreiteilung des Landes die Situation prägte, wurde also um 1700, als die Rückeroberung stattfand, weiter verstärkt. Die Habsburger haben diese Aufteilung als Mittel verwendet, um das gesamte ungarische Staatsgebiet ins Habsburgerreich zu integrieren. Analog dazu, wie sie es mit Böhmen, mit Tirol usw., also mit den einzelnen Gebieten, die sie beherrschten, taten.

Die Osmanen haben das Land nicht ohne Widerstand verlassen, diese Rückeroberungskriege waren dementsprechend verheerend. Der Krieg dauerte, wie die Friedensschlüsse es anzeigen, über 30 Jahre. Er forderte eine große Anzahl von Opfern auch bei der Zivilbevölkerung, Seuchen sind ausgebrochen, weite Landstriche wurden entvölkert, die Infrastruktur wurde zerstört. Diese Kriege bedeuteten also für das Land eine enorme Katastrophe.

Der bekannteste habsburgische Heerführer war Prinz Eugen von Savoyen. Er nahm auch an diesen Rückeroberungskriegen teil und zwar am Ende. Bei der Rückeroberung von Buda leitete Karl von Lothringen das österreichische Heer, später war Maximilian Emmanuel und dann Ludwig von Baden Oberbefehlshaber, Prinz Eugen übernahm diese Rolle bei den Kämpfen, die im Süden Ungarns stattgefunden haben. Bei der Befreiung des überwiegenden Großteils von Ungarn war er also nicht der Heerführer gewesen. Trotzdem ist er der bekannteste von all den beteiligten Generälen und Soldaten. Er ließ in Wien das Schloss Belvedere erbauen, dessen Dach als eine Anspielung auf diese erfolgreichen Kriege die Form türkischer Zelte zeigt.

Die Rückeroberungskriege in den 1680er- und 1690er-Jahren haben dem Land also viel Schaden zugefügt. Die Infrastruktur wurde zerstört, die Städte wurden zerstört, die Bevölkerung wurde mehr als dezimiert. Es gab nun viele Aufgaben, die erfüllt werden mussten. Und eine davon war die Neubesiedlung der entvölkerten Landesteile. Das waren hauptsächlich der mittlere und der südlichere Teil Ungarns.

Es gab verschiedene Ideen, wie das bewerkstelligt werden solle. Paul Eszterházy gab 1688 ein sogenanntes ungarisches Einrichtungswerk heraus. Dieses Werk artikulierte die Machtinteressen der ungarischen Stände. Wenige Jahre später verfasste eine Kommission angeführt von Leopold Kollonich ein sogenanntes *Einrichtungswerk des Königreichs Hungarn*, das die Machtinteressen der Habsburger artikulierte.[1] Diese Einrichtungswerke beschrieben, wie das Verwaltungssystem im ungarischen Teil des Habsburgerreiches adaptiert werden müsste sowie wie es gewährleistet werden sollte, dass wieder Menschen in diesen entvölkerten Regionen angesiedelt werden, die dann natürlich das Land bebauen, Wirtschaftsleistungen erbringen, Steuern zahlen und Militäraufgaben übernehmen.

Diese Migration ist für die regionalen nationalen Mehrheitsverhältnisse entscheidend. Die Ungarn stellten im südöstlichen Teil des Habsburgerreiches bis zur Thronbesteigung der Habsburger 1527 die Mehrheit. Die ungarische Mehrheitsbevölkerung selbst war vor allem im Zentrum dieser Reichshälfte, also Ungarns, angesiedelt. Dort also, wo die verheerendsten Kriegsfolgen ihre Wirkungen am stärksten zeitigten. Wie bereits erwähnt, kamen während der Jahrhunderte der osmanischen Kriege von Osten Rumänen über die Karpaten, im Süden zog die serbische, kroatische und bosnische Bevölkerung nach Norden. Dass die Slowaken in den Süden gezogen sind, ist ebenfalls ein Prozess, der schon im 16. und 17. Jahrhundert fortgeschritten war. Im *Einrichtungswerk* wurde nun die Anwerbung deutscher Siedler formuliert und anschließend auch durchgeführt. Das galt für das stark entvölkerte Gebiet, für den zentralen und südlichen Landesteil also. Es wurden die sogenannten Donauschwaben angeworben und angesiedelt. Im Zentrum Ungarns gibt es auch große zusammenhängende Gebiete, die durch diese Siedler bevölkert wurden. In Westungarn, im heutigen Burgenland, gab es keine groß angelegten Ansiedlungsaktionen, sondern eine mehr oder weniger natürliche Wanderungsbewegung einerseits der kroatisch andererseits der deutsch sprechenden Bevölkerung, und so Migrationsbewegungen, die hier ebenfalls eine Veränderung der nationalen Mehrheitsverhältnisse verursachten.

So wurden Flugschriften herausgegeben, um deutsche Siedler anzusprechen und sie nach Südungarn zu bringen. Sie listeten auf,

1 Unter anderem in der berüchtigten Formulierung „... damit das Königreich oder wenigist ein großer Theil dessn nach und nach germanisieret, das hungarische zu Revolutionen und Unruhen geneigte Geblüt mit dem teutschen temperiret und mithin zur beständigen Treu und Lieb ihres natürlichen Erbkönigs und Herrn aufgerichtet werden möchten" - Leopold Kollonich et al. *Einrichtungswerk über das Königreich Hungarn* 1689.

was sie erhielten: „ein Haus, Wagen, Pflug und Eggen, 4 große Ochsen, 2 Pferde, 4 Kühe und 4 Kälber, 2 Zuchtschweine, sodann vor die Nahrung bis ersten Ernte, und andere Kleinigkeiten“.[2] Die Siedler mussten also teilweise für die erhaltenen Immobilien und Mobilien zahlen, aber erst nach einigen Jahren musste man mit den Rückzahlungen beginnen bzw. wurden diese oft erlassen. Das waren daher lukrative Angebote. Ca. 300.000–400.000 Menschen sind im Zuge dieser Ansiedlungsaktionen nach Ungarn übersiedelt.

Durch bereits vor den osmanischen Kriegen eingetretene Migrationsbewegungen, dadurch, dass die ungarische Bevölkerung im Zentralraum des Königreichs Ungarn lebte und die Kriegshandlungen hauptsächlich in diesem Gebiet stattfanden und nicht etwa in den stärker geschützten bergigen Regionen sowie durch die Migrationsbewegungen innerhalb des osmanischen Reichs veränderten sich die Mehrheitsverhältnisse in Ungarn stark. Das führte dazu, dass der ungarische Anteil der Bevölkerung im Königreich Ungarn deutlich unter 50%, nämlich auf 37% gesunken ist. So gab es im Land keine absolute Mehrheit mehr, sondern nur relative Mehrheiten. Die Ungarn bildeten die relative Mehrheit, aber eben keine absolute mehr. Und das sind ungefähr die Bevölkerungsverhältnisse, die sich vom 18. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert grundsätzlich nicht mehr veränderten. D.h., die ethnische Zusammensetzung Ungarns, die im 20. Jahrhundert auch noch spürbar war, entstand mit diesen Migrationsbewegungen und Ansiedlungsaktionen. Das ist ein historisch festzuhaltendes Ereignis, das um 1700 eingetreten ist und das Schicksal des Landes bis heute bestimmt.

Ein nächstes Beispiel. Wie erwähnt, sind Serben in Richtung Norden gezogen. Sie wurden teilweise ebenfalls angeworben, indem man ihnen gewisse Freiheiten gab. So mussten sie keine Steuern zahlen und erhielten im Vergleich zu den schollengebundenen ungarischen Bauern weitere Privilegien. So siedelten sie sich z.B. in der Gegend von Pécs/Fünfkirchen und auch weiter nördlich entlang der Donau an. Etwa in Ráckeve/Rautzenmarkt auf der Insel Csepel südlich von Budapest und in Szentendre/Sankt Andrä nördlich von Budapest. D.h.: Die Mehrheitsverhältnisse sind die eine Sache. Die andere ist jene, dass es in ganz Ungarn überall in kleinen Gruppen Minderheiten gab, was anhand von Darstellungen, die nur Mehrheitsverhältnisse wiedergeben, nicht zu sehen ist. In den Gebieten etwa, die „großteils“ durch Rumänen bevölkert wurden, lebten noch viele, im Extremfall

2 *Verheißungen und Bedingungen, unter denen von Ihrer Röm. Kaiserl. und Königl. Majestät die deutschen Familien anzuwerben ich Endgefertigter aller-gnädigst beauftragt wurde*. Gegeben zu Ulm, am 30. September 1736.

49%, Ungarn. Die ethnische Vermischung war ein für das damalige Ungarn typisches Phänomen. Eine regionale Trennung gab es genauso wenig wie national homogene Bevölkerungsgruppen.

Durch die habsburgische Übernahme Ungarns änderten sich grundlegend sowohl die Besitz- als auch die Wirtschaftsverhältnisse. Da der Hof bemüht war den befreiten Boden unter der bei der Befreiung sich auszeichnenden Heeresleitung bzw. der habsburgertreuen Aristokratie zu verteilen - die großteils eben Nicht-Ungarn waren - und die neue Wirtschaftsstrukturen mit Einbindung von Handelsunternehmen des westlichen Teils des Habsburgerreichs zu gestalten - anstatt die unter den Kriegsbedingungen sich entwickelten lokalen Wirtschaftsgewohnheiten fortzusetzen -entstand ungarischerseits eine Unzufriedenheit mit den neuen Verhältnissen.

Der Freiheitskampf von Ferenc II. Rákóczi

Die Sonderstellung Ungarns innerhalb des Habsburgerreichs wird auch dadurch angezeigt, dass die habsburgische Machtübernahme auf dem gesamten ungarischen Staatsgebiet im Zuge der Rückeroberung von der osmanischen Herrschaft nicht ohne Widerstand erfolgte. Ferenc/Franz Rákóczi (1676-1735), der in Nordostungarn große Ländereien besaß, führte 1703 bis 1711 gegen die Habsburger einen Freiheitskampf.

Als die osmanischen Rückeroberungskriege im Wesentlichen beendet waren, waren viele Soldaten ohne Job. Rákóczi hat teilweise diese Leute angesprochen und dadurch seine Kuruzengruppen verstärken können. Es waren viele Ungarn, die mit der habsburgischen Politik nicht einverstanden waren und die versuchen wollten, gegen die Habsburger vorzugehen. Diese schlossen sich ebenfalls Rákóczi an. Außerdem versuchte Rákóczi, auch die internationalen Machtverhältnisse auszunützen. Frankreich war damals ein starker Gegner Österreichs. Rákóczi versuchte nun, zu den Franzosen diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Ausgemacht war, dass die Franzosen Österreich vom Westen und er es vom Osten her angreifen sollte. Das ist natürlich, wie wir wissen, nicht geglückt. Er musste nach einigen Jahren einsehen, dass er sein Vorhaben nicht durchziehen konnte und so war dieser Aufstand 1711 zu Ende. Die Habsburger hatten Rákóczi nicht besiegt, sondern dieser konnte sich nicht durchsetzen, und musste einsehen, dass er nicht das erreichen hatte können, was er vorhatte; so wurde ein Friedensvertrag ausgehandelt.

Im Frieden von Szatmár musste Rákóczi 1711 seine Niederlage anerkennen. In diesem Frieden erkannte Rákóczi die Habsburger als Herrscher von Ungarn an, dafür wurde den Aufständischen vergeben, sie wurden also nicht mehr verfolgt. Damit endete der Absolutismus von Leopold I., der Versuch also, Ungarn nicht durch Kooperation mit der ungarischen politischen Klasse, also den Adeligen, sondern mittels Verordnungen von Wien aus zu regieren. Rákóczi zog die Konsequenzen und verließ das Land. Er ging in die Emigration. Einige Jahre lebte er in Frankreich. 1717 ging er mit seinen Begleitern in die Türkei, wo er bis zu seinem Tod lebte. 1711, das Ende des Rákóczi-Freiheitskampfes, wird in der ungarischen Geschichtsschreibung meist als Epochengrenze angesehen, weil er den letzten großen Widerstand gegenüber der Habsburger Herrschaft in Ungarn darstellte. Danach ist erst mit dem Freiheitskampf von 1848/1849 wieder eine Gegenbewegung in Ungarn entstanden. Die über 130 Jahre dazwischen waren relativ friedlich. In dieser Zeit gab es im Land keinen bewaffneten Widerstand gegen die Habsburger.

Die sogenannte *Pragmatische Sanktion*, ein in der österreichischen Rechtsgeschichte grundlegendes Dokument, ist Anfang des 18. Jahrhunderts, 1703, verfasst worden. Es wurde innerhalb der Habsburger Familie beschlossen, dass die Herrschaft auch an die weibliche Linie weitergegeben werden könne. Anfang der 1720er-Jahre, also nach der Geburt von Maria Theresia 1717 wurde diese bereits 20 Jahre zuvor formulierte Vereinbarung auch von den böhmischen Ständen und 1723 auch vom ungarischen Landtag akzeptiert.

Das war dann eine Vereinbarung, die bis ins 20. Jahrhundert hinein die Grundlage der Habsburger Herrschaft auch in Ungarn bildete. Als die ungarischen Stände die Möglichkeit einer weiblichen Erbfolge akzeptierten, stellten sie als Gegenleistung Forderungen und setzten durch, dass habsburgerseits die sogenannte ständische Verfassung akzeptiert wurde, was natürlich ihre eigene Macht stärkte. So hatte der ungarische Adel Sonderrechte: Wenn ein Habsburger zum ungarischen König gekrönt wurde, musste er die Vorrechte der ungarischen Stände akzeptieren. Da der Herrscher bei der Thronbesteigung schwören musste, eben diese Rechte der ungarischen Stände zu achten, konnte Ungarn innerhalb des Habsburgerreiches weiterhin eine Sonderstellung wahren. Was z.B. den Tschechen nicht mehr möglich war. Sie waren seit 1620 eines der sogenannten Erbländer. Genauso wie die österreichischen Provinzen. Diese konnten nicht mehr mit dem Herrscher verhandeln.

Im 18. Jahrhundert bildete sich die administrative Einteilung des Landes aus, die bis 1918 bestand. Es gab 53 Burgkomitate und die zwei Bezirke Hajdú und Jászkun, mit den zentralen Komitatssitzen und der Komitatsadministration, die bis 1844 ausschließlich aus Adeligen bestand. Da dieser Administration die lokale Durchführung der zentral erlassenen Gesetze und Verordnungen, so etwa das Einheben der Steuer, übertragen wurde, hatte sie reichlich Gelegenheit diese zu verzögern oder gar (etwa in den Jahren 1820-1823) zu verweigern.

Die Briefe aus der Türkei

Von der Emigration zeugen mehrere literarische Werke. Rákóczi hat beispielsweise auch seine *Erinnerungen*[3] verfasst. Das bekannteste diesbezügliche literarische Werk sind *Törökországi levelek / Die Briefe aus der Türkei* von Kelemen/Klemens Mikes (1690-1761). Mikes war ein Mitarbeiter von Rákóczi und folgte ihm in die Verbannung. Er war 5 Jahre lang mit Rákóczi in Frankreich und ist dann mit ihm in die Türkei gegangen. Das Werk wurde 1794 publiziert. Es enthält über 200 Briefe. Der letzte wurde 1758 verfasst, drei Jahre vor Mikes' Tod. In einer Periode von 40 Jahren sind also diese 200 Briefe entstanden. Sie wurden nie abgeschickt, sind also fiktive Briefe.

Im 18. Jahrhundert war der Brief eine beliebte literarische Form. Montesquieu hat z.B. *Briefe aus Persien*[4] herausgegeben. Das Genre wurde nachhaltig von den Briefen von Madame Sévigné[5] geprägt. Mikes lehnte sich an diese Vorbilder an. Seine Briefe ermöglichen uns einen Einblick in seine Welt. Erstens natürlich in die Situation eines Emigranten, in den Tagesablauf am Hof von Rákóczi, in die dort herrschenden religiösen Vorstellungen. Rákóczi selbst war Katholik, seine Begleiter waren meist Protestanten. Die Briefe zeigen, wie damals die Türkei gesehen wurde. Lange Jahrzehnte wurde den ungarischen Emigranten von den Türken eine Wohnung in Rodostó/Tekirdağ, im europäischen Teil der Türkei, zur Verfügung gestellt und auch eine monatliche Apanage, da ihre ungarischen Güter konfisziert worden waren und sie auf die eigenen Besitzungen also nicht zugreifen konnten. Wir erfahren auch von der privaten Seite der Emigrantenschicksale. Merkwürdig sind diese Briefe auch

3 *Confessio peccatoris* und *Mémoires de Prince Francois Rakoczy sur la guerre de Hongrie*, geschrieben ca. 1716-1720.

4 Charles de Secondat, Baron de Montesquieu *Lettres Persanes* 1721.

5 Marie de Rabutin-Chantal, Marquise de Sévigné *Correspondance* erschienen ab 1696.

insofern, als sie in einer Periode von 40 Jahren verfasst wurden. Die Emigranten konnten nie mehr in ihre Heimat zurückkehren. Rákóczi starb genauso in der Verbannung wie alle anderen, so auch Mikes. Die Briefe beschreiben, wie sie in dieser Exilsituation leben und wie einer nach dem anderen stirbt, und so die Gruppe verschwindet. Insofern eine traurige Geschichte, allerdings in einer lebendigen, in einer persönlichen, eben in Briefform erzählt.

Literatur, die in der Migration entsteht, ist eine eigene kulturgeschichtliche Gattung. Sie ist insofern ein interessantes Phänomen, weil einerseits über Weltliteratur und andererseits über Nationalliteratur gesprochen werden kann – und die Migrationsliteratur dazwischen steht. Sie ist ein eigener Teil der Literatur, der nicht ohne weiteres in den Kanon der Nationalliteraturen aufgenommen werden kann. Bei Mikes war das allerdings der Fall. Seine Briefe haben in der ungarischen Nationalliteraturgeschichtsschreibung einen Platz bekommen.

Es ist auch bemerkenswert, dass nicht nur Rákóczi in der Türkei war, sondern bereits Thököly. Auch der Führer des Aufstandes von 1678–1685 ging also in die türkische Emigration. Mikes erwähnt, dass er einige Leute trifft, die mit Thököly in die Türkei gegangen waren. Die „150 Jahre osmanische Besetzung" war eindeutig ein katastrophales Ereignis in der ungarischen Geschichte. Die Situation kann trotzdem nicht eindeutig schwarz-weiß dargestellt werden. Die Osmanen waren auch eine diplomatische Bezugsmacht, die sowohl im eigenen als auch im nationalen Interesse zu nützen versucht werden konnte. So konnte man bei ihnen auch Zuflucht suchen. Das zeigt die vielfältige Rolle der Osmanen in der ungarischen Geschichte und Kulturgeschichte. Mikes' Briefe sind ein kulturgeschichtlich vielfältiges Werk, das auch die Widersprüchlichkeit der Zeit zeigt.

Das Barock

Die habsburgische Übernahme Ungarns, die Errichtung einer habsburgischen Administration hatte auch große kulturelle Auswirkungen. Das Barock hat seinen Ursprung in Italien. Da es aber als der Kunststil der Gegenreformation gilt und die Habsburger die Gegenreformation als Staatsideologie ansahen, war es in Österreich besonders wichtig. Lucas von Hildebrandt ist neben Fischer von Erlach der bedeutendste österreichische Barockarchitekt. Lucas von Hildebrandt hat auch in Ungarn gebaut, und zwar in Ráckeve, d.h., in derselben Ortschaft auf der Insel Csepel, in der die erwähnte serbische

Kirche steht. Die von ihm errichtete barocke Schlossanlage ist jetzt ein Hotel.

Was ist nun für das Barock typisch? Ein Vergleich zwischen dem Schloss in Ráckeve einerseits und der *Jesuitenkirche* in Nagyszombat und dem Schloss der Eszterházys in Kismarton/Eisenstadt andererseits zeigt die Bandbreite. Ráckeve wurde Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut. Das Barock erstreckte sich also auf das 17. und

Johann Lucas Hildebrandt: Schloss Ráckeve, 1702

das 18. Jahrhundert. Es lässt sich dadurch charakterisieren, was es von der vorangehenden Renaissance oder vom nachfolgenden Klassizismus unterscheidet. Das Gebäude in Ráckeve ist sowohl mit Skulpturen als auch mit architektonischen Elementen wie Gesimse und stark hervortretenden Risaliten geschmückt und scheint bewegt zu sein. Etwa indem der mittlere Teil hervorspringt und mittels eines geschwungenen Übergangs mit dem Rest der Anlage verbunden ist. Am Grundriss ist diese Dynamik genauso sichtbar wie an der Fassadengestaltung. Die verschieden gestalteten Fenster wechseln sich ab und betonen so auch diese Dynamik. Der Wechsel von gerade abgeschlossenen und halbkreisförmigen Öffnungen rhythmisieren die Oberfläche. Das Gebäude ist repräsentativ. Wir sehen also insgesamt eine bewegte, lebendige Fassade. Der Skulpturenschmuck besteht aus triumphal gestalteten kirchlichen oder mythologischen Figuren. Herkules wird z.B. gerne dargestellt. Das Gebäude selbst hat auch den Charakter von Triumpharchitektur. Dieser Triumphalismus akzentuiert einen Herrschaftsanspruch.

Wir sehen ein Exemplar des Hochbarock in Ungarn, von einem österreichischen Architekten für einen österreichischen Auftraggeber gemacht. Das zeigt, dass nicht nur die Habsburger Administration, sondern auch die habsburgertreue Aristokratie sich in Ungarn eingerichtet hat. Ein zweites Werk von Lucas von Hildebrandt steht in Féltorony/Halbturn. Da sind dieselben Elemente zu beobachten, wobei in Ráckeve die Dynamik ins Auge springt, in Féltorony begegnen wir hingegen einer gemäßigteren Auffassung. Das Dynamische ist zwar auch in Féltorony sichtbar, z.B. an der Dachgestaltung beim mittleren Teil, aber eben gemäßigter. Die Charakteristika des Barock können also zurückgenommener sein oder stärker ins Auge springen. Das Gebäude ist diesmal offen zum Garten hin, wo repräsentative

Johann Lucas Hildebrandt: Schloss Féltorony, 1711

Veranstaltungen stattfinden können. Es war beispielsweise beliebt, Musikveranstaltungen, Opernvorstellungen abzuhalten. Joseph Haydn war z.B. in dieser Zeit Komponist am Hof der Eszterházys. Diese Veranstaltungen finden also in dieser Umgebung statt.

Barock ist nicht nur in der Architektur zu beobachten, sondern auch in der Skulptur. Georg Raphael Donner ist ebenfalls ein österreichischer Künstler, sein *St. Martin* steht in der Sankt-Martins-Kirche in Pozsony/Preßburg. Martin schneidet gerade ein Stück aus seinem Mantel ab, um es einem Bettler zu geben. Er trägt dabei eine ungarische Husarenuniform. An dieser Reiterfigur sind analoge stilistische Merkmale zu beobachten. Sie ist eine bewegte und komplizierte Figur. Der Reiter, das Pferd, der Bettler bilden eine S-förmige Bewegung.

Maria Theresia und Josef II.

Mária Terézia / Maria Theresia war ab 1740 vierzig Jahre lang Herrscherin von Ungarn. Sie wurde in der Sankt-Martins-Kirche in Pozsony gekrönt. Die Krönung zur ungarischen Königin fand also auch noch Jahrzehnte später, nachdem der Zentralraum Ungarns befreit wurde, in Preßburg statt und zwar als Teil der Habsburger Politik, die zentrale Bedeutung von Buda, der Hauptstadt von Ungarn, nicht weiter zu vergrößern. Die vierzig Jahre unter Maria

Georg Raphael Donner: St. Martin, Pozsony, 1735

Theresia waren für das Land eine friedliche Periode. Es ist auch kulturell, wirtschaftlich und administrativ viel vorwärtsgegangen. Sie gilt als die zentrale Figur des 18. Jahrhunderts in Ungarn. Die zweite wichtige Persönlichkeit war ihr Sohn József/Josef II., der nach ihrem Tod 1780 auf den Thron kam und bis 1790 herrschte. Josef II. muss auch insofern erwähnt werden, als er bereits seit der Mitte der 1760er-Jahre Mitregent war. Seine Mutter führte die Regierungsgeschäfte, er hatte aber einen starken Einfluss auf die Geschehnisse. Josef II bestieg den ungarischen Thron aufgrund des im Landtag 1687 den Habsburgern eingeräumten Rechts, innerhalb der Familie den ungarischen Thron zu vererben. Er ließ sich nicht zum ungarischen König krönen und hat daher die Vorrechte der ungarischen Stände nicht bestätigen müssen,

was als Teil der traditionellen Krönungszeremonie galt. Er regierte absolutistisch.

Maria Theresia und Josef II. führten eine ganze Reihe von Modernisierungsmaßnahmen durch, die in Ungarn grundlegende Änderungen mit sich brachten. Durch die „150 Jahre dauernde osmanische Besetzung", durch die verheerenden Kriege während und

Franz Anton Maulbertsch: Anbetung der Hirten, Sümeg, 1758

besonders am Ende dieser „150 Jahre" hatte die wirtschaftliche, die kulturelle, die administrative und die gesellschaftliche Entwicklung in Ungarn nicht in dem Maße fortschreiten können, wie es in Westeuropa, aber auch im westlichen Teil des Habsburgerreiches, also in Österreich und Böhmen, geschehen ist. Die Habsburger sahen es als Herrscher Ungarns als ihre Aufgabe an, diese Modernisierung voranzutreiben. Sie erließen entsprechende Gesetze und trafen Maßnahmen, um sie durchzusetzen.

Eine grundlegende Änderung, die sowohl gesellschaftliche als auch wirtschaftliche Folgen hatte, war die Urbarialregelung.[6] Die Bauern waren immer noch Leibeigene. Sie, also ca. 90% der Bevölkerung,

6 Urbarium (wörtlich „einen Ertrag bringen") ist ein Güter- und Abgabenverzeichnis.

waren nicht Besitzer des Grundes, den sie bewirtschafteten, sondern Pächter des Grundes, der dem Adeligen gehörte. Sie pachteten ein gewisses Grundstück, das sie bearbeiteten, diese Pacht konnten sie weitervererben, wenn man das so ausdrücken möchte - bzw. waren als Leibeigene verpflichtet, dort zu bleiben und den Grund zu bearbeiten. In den Dörfern wurden einzelnen Bauern Grundstücke mit Haus und Garten zugeordnet, außerhalb des Dorfes Ackerland und Weide. Diese Aufteilung wurde vermessen und nach der Qualität kategorisiert, es wurde also die reale wirtschaftliche Situation administrativ erfasst. In Ungarn gab es regional eine unterschiedliche Handhabung, zu welcher Abgabe der Bauer verpflichtet war. Sie mussten Steuern zahlen und sie hatten gewisse Dienste zu leisten, mussten z.B. am Feld des Grundbesitzers eine bestimmte Anzahl von Tagen arbeiten. Sie mussten ein Zehntel des eigenen Ertrages an die Kirche abliefern, ein Neuntel an den Grundbesitzer etc. Es gab eine ganze Reihe von Abgaben und Diensten, die allerdings von Gebiet zu Gebiet verschieden waren. Maria Theresia und Josef II. versuchten, eine einheitliche Ordnung zu schaffen sowie diese Dienste und Abgaben zu limitieren. 1767 wurde die sogenannte *Urbarialregelung* eingeführt. Es wurden Urbariallisten erstellt, in denen pro Dorf die einzelnen Bauern, die Größe ihrer Parzellen, die zu erbringenden Dienstleistungen und die zu leistenden Abgaben aufgezählt waren. Das war natürlich eine aufwendige Arbeit, die immerhin einige Millionen Menschen betraf. Diese Vereinheitlichung der Dienstleistungsbelastung der bäuerlichen Bevölkerung wurde tatsächlich geschafft, trotz dem Widerstand seitens der Grundbesitzer, die dadurch Schaden befürchteten.

Es wurde auch eine Gesundheitsreform durchgeführt (*Regulamentum sanitatis* 1770). Ebenfalls eine Bildungsreform (*Ratio educationis* 1777 - galt nicht in Transsilvanien und im restlichen Ungarn auch nur für die katholischen Schulen).

1781, also bereits unter der Regierung von Josef II., wurde ein *Toleranzedikt* erlassen, das neben den Katholiken auch den Protestanten gewisse Rechte gewährte. Ihre Konfession wurde nun toleriert und sie konnten Staatsämter bekleiden - was vorher nur den Katholiken vorbehalten gewesen war. Was allerdings keine Gleichstellung bedeutete. So wurde der Bau einer protestantischen Kirche nur nach einer bestimmten Anzahl von protestantischen Familien (100 bzw. 50) erlaubt. Die gemischten Ehen mussten vor einem katholischen Priester geschlossen werden. Über die Religion der Kinder konnten im Falle dieser Ehen die Eltern nicht frei entscheiden. Über kirchenrechtliche Konflikte entschied die katholische Gerichtsbarkeit.

Von kirchenrechtlicher Bedeutung war auch, dass im 17. und 18. Jahrhundert in Ostungarn sich die sogenannte griechisch-katholische Konfession formierte, vor allem unter den Russinen und Rumänen. Ihre Bischofsitze wurden in Ungvár, Eperjes und Balázsfalva eingerichtet. Ein Großteil der Rumänen blieb bei der griechisch-orthodoxen Konfession, mit dem Metropolitensitz in Karlóca, der der rumänischen und serbischen Orthodoxie vorstand. Im *Bauernpatent* 1785 - der die Bezeichnung jobbagiones verbot - wurde das Verbot der freien Wohnsitzwahl der Bauern, also die Leibeigenschaft aufgehoben - eine Verordnung, die zwar 1790 nicht rückgängig gemacht wurde, aber in die allgemeine Praxis erst mit den Gesetzen von 1848 überging. Es wurde den Bauern auch das Recht eingeräumt Schulen jeder Unterrichtsstufe zu besuchen.

Josef II. hatte nämlich seine Verordnungen erlassen, ohne Rücksicht auf die reale Situation zu nehmen. Die Verordnungen sind als Befehle ergangen und waren insofern der realen Situation nicht angemessen. Was entsprechend großen Widerstand bei den Menschen auslöste, die das durchführen hätten sollen und die davon betroffen waren. Die Zentralregierung in Wien verabschiedete Erlässe und Patente durchaus im Sinne einer Modernisierung, aber ausführen müssen hätte das die in den einzelnen Komitaten ansässige Verwaltung. Was diese verweigerten. Josef II. verordnete weiters 1784, dass in Ungarn anstatt des bis dahin als Amts- und Unterrichtssprache geltenden Latein Deutsch verwendet werden sollte. Was einen Aufruhr auslöste. Er ordnete zwar zugleich auch an, dass die lateinischen Gesetze ins Ungarische, und so in die Verwaltungssprache der Gemeindeadministration übersetzt werden sollten, dies änderte aber an der ablehnenden Haltung nichts. Bereits die Tatsache, dass Josef II. sich nicht zum ungarischen König krönen ließ, löste Unmut aus. Er verwahrte die ungarische Krone in einem Museum. Heute sind alle Kronen in Museen, oder sollten zumindest dort sein, aber damals war das für die Ungarn ein Skandal. Das alles führte dazu, dass die Stimmung in Ungarn immer mehr in Richtung Rebellion neigte. Diese rebellische Stimmung führte dazu, dass der König 1790 – er bekam in einem Feldlager Malaria und war einige Monate krank – kurz vor seinem Tod sich gezwungen sah, alle seine Maßnahmen zurückzunehmen. Einzig das Edikt zur religiösen Toleranz und die Regelung, die die Bauern betraf, blieben in Kraft. Infolgedessen gab es keinen Aufstand, sondern beruhigte sich die Situation langsam.

Das waren die habsburgischen Modernisierungsversuche. Es gab natürlich auch Modernisierungsversuche von ungarischer Seite. Diese spielten sich allerdings nicht im politischen und auch nicht im

wirtschaftlichen Bereich ab, weil die Ungarn von Wien aus zentral regiert wurden und die Politik dort entschieden wurde. Aber im kulturellen Bereich ist einiges geschehen, was große Auswirkungen für das Land hatte.

Die ersten Schritte einer kulturellen Modernisierung

So erschienen z.B. die ersten Zeitungen damals in Ungarn, die allererste im Umkreis von Franz Rákóczi. Das war ein handgeschriebenes Blatt. Später erschienen in Preßburg die ersten gedruckten Zeitungen. Das 18. Jahrhundert war also die Zeit, in der auch in Ungarn das Zeitschriftenwesen aufkam. Zeitungen bedeuteten, dass eine gewisse Öffentlichkeit da war, mit der auf diese Art kommuniziert wurde. Es gab also nicht nur informelle Gespräche, nicht nur eine staatlich hierarchisierte Informationsweitergabe, sondern es entwickelte sich allmählich eine Öffentlichkeit, die durch Zeitungen mit Ideen und Nachrichten versorgt wurde.

In der Sprachforschung kamen im 18. Jahrhundert grundlegende Theorien auf. János Sajnovics legte 1770 in einer Publikation dar, dass die ungarische Sprache von ihren Wurzeln her mit dem Finnischen verwandt ist. Sajnovics war übrigens auch einer der ersten, der über den damals wiederentdeckten *Pray- Codex*, der die *Grabrede*, also das früheste zusammenhängende ungarische Sprachdenkmal enthält, publizierte. D.h., auch in der Sprachgeschichtsforschung sind in dieser Zeit wissenschaftlich zu nennende Theorien aufgetaucht.

Für die Kulturgeschichte Ungarns war es ebenfalls ein wichtiges Ereignis, dass 1760 in Wien die Ungarische Leibgarde gegründet wurde. D.h., Maria Theresia ließ aus jungen ungarischen Adeligen eine Leibgardistentruppe aufstellen. Sie fanden im Wiener Palais Trautson (am Anfang der Neustiftgasse; beherbergt gegenwärtig das österreichische Justizministerium) ihre Heimat. Diese ungarischen Leibgardisten kamen auch mit den damals in Wien kursierenden aufklärerischen Ideen in Kontakt, die sie ins Ungarische übersetzten. Sie haben den damals dominanten französischen Kultureinfluss absorbiert und begonnen, ungarische Aufklärungswerke zusammenzustellen. Sie übersetzten und sie verfassten auch eigene Werke. Der wichtigste dieser Literaten war György Bessenyei. Seine *Ágis tragédiája* (*Tragödie von Ágis*) ist die Bearbeitung eines antiken Stoffes. Es geht um die Konfrontation zweier Generationen, der traditionell denkenden Vätergeneration und der rebellierenden

jungen Generation. Es handelt sich dabei um ein ungarischsprachiges Werk, das 1772 in Wien gedruckt wurde. Mit diesem Werk beginnt die ungarische Aufklärung.

Die ungarische Aufklärung setzte sich ab den 1790er-Jahren durch, trat aber bereits 1772 in Wien in Erscheinung. Zu betonen ist, dass die hier maßgeblichen Ideen von außen in die ungarische Kultur übernommen wurden, dass also hier ein Kulturtransfer stattfand. Bereits öfters, so beispielsweise bei der Gotik, haben wir versucht, den Begriff Kulturtransfer auf die ungarische Kulturgeschichte anzuwenden. Es ist auch diesmal zu beobachten, dass junge Ungarn, die im Ausland, also in diesem speziellen Fall in Wien, sind und dort internationalen kulturellen Einflüssen ausgesetzt sind, die lokale Auslegung von anderswo entwickelten kulturellen Errungenschaften übernehmen und diese in ihre Heimat, nach Ungarn, transferieren. Es ist bezeichnend, dass das in Wien, am Hof von Maria Theresia, stattfand. Das ist das eine. Es ist zweitens wichtig, zu bemerken, dass es eine dünne Eliteschicht war, die da angesprochen wurde. Diese Leibgardisten waren natürlich privilegierte Personen. Sie waren nicht nur Adelssöhne, sondern aus den höheren Schichten des Adels stammende junge Leute. Dass das eine dünne Eliteschicht war hatte für das Ganze eine Bedeutung. Es waren zwar bereits Zeitungen erschienen, aber maximal in einigen hundert Exemplaren. Dementsprechend kleine Kreise hatten sie erreicht. Die Bildungsreform von Maria Theresia und Josef II. zielte hingegen darauf ab, dass eine breitere Bevölkerungsschicht alphabetisiert wird, dass viele Menschen die Schrift erlernen, aber auch darauf, dass sie eine reguläre Schulausbildung genießen.

Die Schulreform des 18. Jahrhunderts zielte darauf ab, dass der Unterricht auf einheitliche Art abläuft, aber eine Schulpflicht wurde erst im 19. Jahrhundert eingeführt. 1777 gab es eine Reform des Unterrichtswesens. Die Schulen waren also nur für wenige Leute da, sie wurden nur von wenigen Schülern besucht, obwohl es für ihre Verbreitung ab den 1770er-Jahren Bestrebungen gab. Es wurde eine Lehrerausbildung eingeführt, die Gymnasien wurden vereinheitlicht, es wurde also vorgeschrieben, dass sie sechs Klassen haben sollten und was unterrichtet werden soll. Es wurden auch einige Akademien errichtet, also katholische Akademien, protestantische Kollegien und auch staatliche Akademien, in denen versucht wurde, die Beamten auszubilden, also eine gewisse Rechtsausbildung zu bieten. Latein wurde unterrichtet, da dies immer noch die Sprache der Administration in Ungarn war. Die Universität, die von Péter Pázmány in Nagyszombat/Tyrnau gegründet wurde, bis dahin

eine katholische Einrichtung, wurde um 1770, also ebenfalls in der Regierungszeit von Maria Theresia, verstaatlicht. Sie wurde Ende der 1770er-Jahre zuerst nach Buda übersiedelt und dann in den 1780er-Jahren nach Pest. Zu dieser Zeit, 1777, waren in Buda insgesamt 32 Professoren und 423 Hörer an der Universität. Das heißt, es war eine kleine Institution. In den nächsten Jahren wuchs sie zwar, aber nur schrittweise. 1846 gab es z.B. insgesamt 56 Professoren und 1.500 Hörer. An der Universität gab es drei bzw. vier Fakultäten. Zunächst Theologie, Rechtswissenschaften und Philosophie, Medizin wurde eingeführt, als die Universität nach Buda überführt wurde. Es war eine mehrstufige Ausbildung. In den ersten Jahren wurde Philosophie gelehrt, dann spezialisierten sich die Studenten.

Bei weiteren Bereichen wird ebenfalls schnell sichtbar, wie lang der Weg der Modernisierung war. So z.B. war die medizinische Versorgung erst im Entstehen. Es gab wenige Ärzte. Hauptsächlich wurden Naturheilmittel eingesetzt. Die meistverbreiteten Eingriffe waren der Aderlass und das Zähneziehen. Durch die Zentralregierung in Wien wurde in den 1770er-Jahren eine Gesundheitsreform durchgeführt. Es wurden Vorkehrungen getroffen, um Seuchen zu verhindern. In Südungarn wurde ein sogenannter Pestkordon eingerichtet. D.h., wenn im Osmanischen Reich die Pest ausbrach, wurde die Grenze gesperrt. Die Reisenden mussten 40 Tage warten, erst dann durften sie weiterfahren. Es gelang, die Pest zu verdrängen. Mit der Malaria und mit der Cholera gab es natürlich weiterhin Seuchen. Krankenhäuser gab es bloß vereinzelt. Einige religiöse Orden unterhielten Krankenhäuser in größeren Städten wie in Buda und Pest. In Bezug auf die Bettenanzahl war aber die Versorgung minimal. Auch im Vergleich mit anderen Ländern wie Frankreich, England oder Deutschland war Ungarn in dieser Hinsicht rückständig. Die Kindersterblichkeit war groß. Kinderärzte gab es nicht. In der Zeit Maria Theresias wurde eine Verordnung erlassen, dass in jedem Bezirk eine Geburtshelferin vorhanden sein musste. Das führte bereits dazu, dass die Kindersterblichkeit sank. Aber trotzdem – bis ins 20. Jahrhundert, als sich die medizinische Versorgung und Hygienemaßnahmen verbreiteten, war Kindersterblichkeit allein schon demographisch ein bedeutendes Problem.

Ein bezeichnendes Detail ist dabei die Frage, wann die allgemeine Schulpflicht in Ungarn eingeführt wurde. Für Ungarn gab es mehrere Schulreformen: 1777 von Maria Theresia (*Ratio Educationis totiusque Rei Literariae per Regnum Hungariae et Provincias eidem adnexas*), 1806 eine nächste Verordnung von Franz I. (*Ratio publicae totiusque rei literariae per Regnum Hungariae et provincias eidam adnexa*). Aber eine

gesetzliche Schulpflicht gab es erst ab 1868 (*Népoktatási törvény* 1868: 38. tc / *Volksschulgesetz* 1868 Artikel 38). Es ist natürlich eine Frage, warum es diese große zeitliche Verschiebung gab. Es leuchtet für uns alle heute ein, dass eine allgemeine Schulpflicht eine elementare Forderung ist. Es ist ein Menschenrecht, sich bilden zu können. Allgemeine Schulpflicht bedeutet allerdings nicht, dass die Kinder gezwungen wurden in die Schule zu gehen, sondern dass die Strukturen geschaffen werden müssen, damit sie in die Schule gehen können. Dass ausgebildete Lehrer zur Verfügung stehen, natürlich auch dass die Eltern ihren Kindern die Möglichkeit geben, in die Schule gehen zu können. Dass das in Ungarn erst sukzessive und nach mehreren Anläufen funktionierte, ist eindeutig ein Versäumnis der ungarischen Politiker. Die Reform scheiterte am Widerstand der ungarischen politischen Klasse, am Adel. Das zeigt, wie rückständig Ungarn war. Die politische Klasse hat es versäumt, Menschenrechte wie diese gesetzlich zu verankern, umzusetzen und dementsprechend das Land umzugestalten. Der Reformunwillen in Ungarn verhinderte die Durchführung dieser Reformen im 18. Jahrhundert.

Eine nächste Maßnahme betraf die Sprachreform, also die Einführung des Deutschen statt dem Lateinischen als Amtssprache, was ja freilich als Umsetzung der im *Einrichtungswerk* von Leopold I. angekündigten Germanisierung angesehen werden kann. Was ebenfalls an jenem politischen Widerstand gescheitert ist. Der Zweck dieser „Modernisierung" war, dass nicht das Lateinische, also eine tote Sprache der Antike und des Mittelalters, als Verwaltungssprache existiert, sondern eine lebende moderne Sprache. Aber die Ungarn haben das natürlich als einen Angriff auf ihre Autonomie verstanden und „die Reform" deshalb abgelehnt. Das zeigt nun das Problem mit allen anderen Reformversuchen, die von Wien ausgegangen sind: falls die ungarische politische Klasse die Notwendigkeit dieser Reformen auch eingesehen hat, die Art ihrer Umsetzung, sowie dass sie nicht nur die Sache selbst, sondern eine tendenziöse Änderung der vorhandenen Strukturen bedeutet hätten, also mit der Aufoktroyierung von fremden Strukturen einhergegangen sind, wurden sie als Gesamtheit abgelehnt.

Der Stand der Wirtschaft

Der bedeutendste Wirtschaftszweig in Ungarn war traditionell die Landwirtschaft. Auch was die Anzahl der Beschäftigten betrifft. Es wurden hier auch gewisse Fortschritte gemacht. So wurden modernere

Nutztierrassen verbreitet, Schafe, die feinere Wolle produzierten, Schweine, die besseres Fleisch lieferten, Pferde, die an die neuen Anforderungen angepasst waren, da diese nämlich immer mehr als Transportmittel und nicht mehr nur militärisch eingesetzt wurden. Es wurde also versucht, neuere Arten einzuführen, auch bezüglich neuerer Pflanzensorten. Mais hat sich in dieser Zeit verbreitet, auch die Kartoffel wurde als Massennahrungsmittel verbreitet – was zwar teilweise auf Widerstand stieß, aber sich bald durchsetzte.

Die Gesamtsituation betrachtet, war in Ungarn die Industrie rückständig, auch im Vergleich innerhalb des Habsburgerreiches. In Ungarn wurden Lebensmittel, etwa Rinder oder Getreide, produziert und in den westlichen Teil des Habsburgerreiches transportiert. Von dort wurden Industrieprodukte, also Wolle, Textilprodukte,

Ungarn	6.468.000
Siebenbürgen	1.410.000
Kroatien	647.000
Soldaten insb. Militärgrenze	31.000
Insgesamt	8.556.000

Bevölkerung Ungarns 1787

Maschinen etc., nach Osten gebracht. Die Exporte und Importe zeigen die Rückständigkeit der ungarischen Wirtschaft. Die Entwicklung verlief ebenfalls zwar in eine positive Richtung, allerdings langsam. Das Missverhältnis zwischen dem westlichen und dem östlichen Teil des Habsburgerreiches blieb aufrecht. Und es wurde nicht verringert, unter anderem auch durch Maßnahmen der Wiener Zentralregierung. So wurde zwischen dem Königreich Ungarn und den sogenannten Erbländern eine Binnenzollgrenze eingerichtet. Der Zoll war für Ungarn nachteilig. Den ungarischen Ständen wurde angeboten, diese Binnenzollgrenze aufzuheben, falls die Adeligen sich dazu bereiterklärten, Steuern zu zahlen. Da diese dazu nicht bereit waren, bestand diese Binnengrenze bis ins 19. Jahrhundert.

Der Handel war zwar vorhanden, aber erst im geringen Ausmaß entwickelt. Das übernahmen hauptsächlich die sogenannten Griechen. Diese Bezeichnung bedeutet nicht, dass sie von ihrer Nationalität her Griechen waren, sondern sie waren Serben oder Rumänen mit griechisch-orthodoxer Religionszugehörigkeit. Auch die Juden waren stark in den Handel involviert. Ihre Kontakte und Niederlassungen waren grenzübergreifend und sie besaßen auch ein gewisses Kapital, das für diesen Wirtschaftszweig nötig ist.

Merkantilismus war die in der frühen Neuzeit in ganz Europa verbreitete Wirtschaftstheorie. Entsprechend dieser Theorie wird versucht, Exportüberschüsse zu erzielen, also so viel wie möglich zu exportieren und so wenig wie möglich zu importieren. Dadurch soll der Haushalt stabil gehalten bzw. Haushaltsüberschüsse erzielt werden. Das erschwerte natürlich die Entwicklung von kapitalintensiveren Wirtschaftszweigen, die Industrialisierung. Entsprechend dem Merkantilismus wurden, um den erwünschten Exportüberschuss zu erzielen, staatliche Monopole, z.B. das Tabakmonopol oder Textilmonopol errichtet. Es wurde versucht, die Einfuhr von Waren aus dem Ausland zu erschweren. Auch Zölle wurden eingerichtet, um die heimische Wirtschaft zu schützen.

Einige Industriezweige entwickelten sich damals stark. Hauptsächlich die Textilindustrie, aber auch die Lederbearbeitung, die Papier- oder Glasindustrie. Es sind zum Beispiel die Porzellanmanufakturen damals entstanden. Es fand also zwar eine bedeutende Industrialisierung statt, in Ungarn allerdings im Vergleich zum westlichen Teil des Habsburgerreiches in einem wesentlich geringeren Ausmaß. Ungarn war nach wie vor wirtschaftlich unterentwickelt und hatte nachhaltig die Funktion der Lebensmittelkammer des Habsburgerreiches übernommen.

Es begann das sogenannte statistische Zeitalter. Es wurde im Sinne der Aufklärung, auch im Interesse der zentralen Regierbarkeit, begonnen, das zu erfassen, was im Land vorhanden war, um z.B. die Urbarialregelungen durchführen zu können, die durch Steuern erzielbaren Einnahmen kalkulieren zu können. Die Statistik war auch im Interesse des Militärs: Um Soldaten, also Rekruten, einziehen zu können, wurden Volkszählungen durchgeführt. So fand Mitte der 1780er-Jahre, also unter Josef II. die erste Volkszählung in Ungarn statt. Insgesamt gab es nun 8,5 Millionen Einwohner im Königreich Ungarn: 6,4 Millionen Menschen lebten in „Ungarn“, 1,4 Millionen in Siebenbürgen, ca. 650.000 in Kroatien und 31.000 an der Militärgrenze.

Wir können diese Zahlen mit den Zahlen vom Ende des Mittelalters vergleichen. Um 1500 umfasste die Bevölkerung Ungarns 3,5 Millionen Menschen. Diese Zahl hat sich also mehr als verdoppelt. Viele sind davon Migranten, die zu diesem Zuwachs beigetragen haben. Insgesamt waren die beinahe 100 Jahre seit dem Ungarn von den Osmanen zurückerobert wurde ruhige Jahrzehnte, was die demografische Situation stark veränderte. Bis 1700 hatte sich die Zahl auf ca. 4 Millionen leicht erhöht und in diesen fast 100 Jahren mehr als verdoppelt.